



Vögel der Feldflur und des Waldes im Spiegel von Literatur, Malerei und Musik

von Helmut Abeler

Abbildung 1: Farmers wife and the Raven.

Vögel haben schon seit meiner Kindheit mein großes Interesse erregt. Es waren vor allem ihre Rufe und Gesänge, die mich verlockten, die Vogelwelt zu erkunden: Wer flötet da so hinreißend schön oder welche Vogelart vermag es, so ausdauernd hoch und laut schmetternd zu trillern?

Aber dieses Interesse an den Vögeln überhaupt teile ich mit vielen. Im Vorwort der *BLV Enzyklopädie* lese ich: *Vögel wecken in der Öffentlichkeit mehr Interesse als irgendeine andere Tiergruppe, sogar mehr noch als Säugetiere.* Und dies, obschon wir auch Säuger sind. Aber was unsere Sinneswahrnehmung angeht, glauben wir zumindest, dass wir da die Vögel besser verstehen als sogar *unser Lieblingshaustier, den Hund.* Denn seine Welt, die Welt der Gerüche, vermögen wir nicht mit ihm zu teilen. Wohingegen *die Vögel* mit uns Menschen die Bedeutung *des Farbsehens und der Klangwahrnehmung teilen.*¹ Dass es freilich auch da nicht geringe Unterschiede gibt, möchte ich hier übergehen. Die Rubrik *Aktuelle Beobachtungen* der Website der ABU erweist übrigens auch dieses ausgeprägte Interesse: Ihr allergrößter Teil ist den Vögeln gewidmet. Eine Erweiterung des Blickwinkels bietet die Rubrik *Natur im Kreis Soest*, die Dr. Henning Vierhaus, und andere eingerichtet haben. Der Interessierte findet hier zahlreiche Fotos beispielsweise von Käfern, Heuschrecken, Schmetterlingen, ja von Insekten überhaupt. Aber faszinierende Bilder von Spinnen und Säugetieren (Fledermäuse!) kommen ebenfalls zu verdienter Geltung. Und all dies wird

mit kenntnisreichen Erläuterungen versehen.

Mir geht es um eine Erweiterung der Perspektive auf die Vögel und die Natur. Natur gibt es, streng genommen, seit Menschen das Leben auf unserer Erde formen, in unserer Region in ihrer ursprünglichen Form kaum noch. Und deshalb ist dem kulturellen Aspekt der Natur, wenn es um die Aufgabe ihres Schutzes geht, große Aufmerksamkeit zu widmen. Der Historiker David Blackbourn² hat in einer sehr umfassenden Untersuchung der *Geschichte der deutschen Landschaft* aufgezeigt, in welchem großen Umfang hierzulande der Mensch die Natur gestaltet und geformt hat; das Ergebnis ist *Landschaft*. Ich möchte der Frage nachgehen, in wie weit uns die Ergebnisse heutiger Formung zufrieden stellen oder ob sie in einem eklatanten Widerspruch zu unserer Vorstellung von einer *schönen* Landschaft stehen.

Jeder hat eine Vorstellung von der Schönheit einer Landschaft, und sie ist in der Regel das Resultat ihrer Raumgliederung und den dadurch ermöglichten Reichtum an Lebewesen. Wird die Natur durch menschliche Eingriffe radikal verändert und verliert ihre Vielfalt, so dass an ihre Stelle Monotonie tritt, verdient sie in unseren Augen das Prädikat *schön* nicht mehr. Sollte es mir gelingen, den Sinn für diese Schönheit und das Empfinden für sie zu wecken oder zu verstärken, so habe ich den Zweck meiner Darstellung erreicht. Leider gehört dazu auch, dass ich die Zerstörung der Schönheit vor Augen und Ohren führen muss.

Mythisches

Zur Einstimmung in mein Thema möge der folgende spielerische Beitrag³ dienen:

Unter Rossinis Opern huscht keine lichter und leichtfüßiger dahin als die Ouvertüre zur „Diebischen Elster“, und doch beteiligt sich die darauf folgende Oper an einer genauso alten wie üblen Rufschädigung.

Das Hin und Her um die vermeintlich diebische Ninetta [ein Dienstmädchen] löst sich dadurch auf, dass es eine Elster war, die das silberne Besteck gestohlen hat, woraufhin man „Gerechter Himmel“ ruft und demselben dankt.

Die Elster gehört nun einmal zu den Rabenvögeln und deren Ruf war nie der beste.⁴ Das gleiche Los, wie es das *Streiflicht* schildert, war einst einem Kolkkraben beschieden. Und sogar seine Nachfahren trugen und tragen immer noch die Last der Erbschuld.

Seine Geschichte erfuhr ich, als ich vor Jahren die alte Stadt Merseburg besuchte. Im Hof des Schlosses begrüßten mich schon von weitem aus einer Voliere die knorrigen Rufe zweier Kolkkraben. Welchen Sinn erfüllt diese Gefangenschaft? Den erzählt eine Sage, die ihre Wurzel im 15. Jh. hat. Da soll ein Kolkkrabe einen verhängnisvollen Diebstahl begangen haben. Eines Tages vermisste der Bischof Thilo von Throta seinen goldenen Siegelring – ein Geschenk seines Freundes, des Bischofs von Naumburg. Der am offenen Fenster abgelegte Ring war wenig später verschwunden. Der Bischof hielt seinen langjährigen Diener für den Dieb, und so ließ er ihn enthaupten. Später wurde der Ring im Nest eines Kolkkraben [wie übrigens auch das silberne Besteck im Nest besagter Elster] gefunden. Er hatte sich dieses Verbrechen von geradezu rabenschwarzer Verwerflichkeit zuschulden kommen lassen. Und die muss der Rabe noch heute – gleichsam



Kolkkrabe

Foto: Hermann Knüver

eine Erbschuld – abbüßen; dank der Intervention 2006 von Naturschützern leistet er Abbitte nun nicht mehr allein in einem viel zu kleinen Käfig, vielmehr darf er nun seine vor 600 Jahren begangene Untat in Gesellschaft einer Gefährtin in einer großen Voliere verbüßen, und die beiden heißen die Besucher mit ihren Bassgeigenrufen willkommen.⁵

Es war nicht zuletzt die Stimme des Kolkkraben, die Schwärze seines Gefieders, der mythische Nimbus und die eindrucksvolle Gestalt, die Edgar Allan Poe zu seinem berühmtesten Gedicht, *The Raven* (siehe rechte Seite), inspirierten. Sein Inhalt sei zum besseren Verständnis des kleinen Ausschnitts, den ich hier zitieren kann, skizziert:

Ein Mann, der seiner verstorbenen Geliebten nachtrauert und vergeblich bis Mitternacht in gelehrten Studien Ablenkung zu finden hofft, vernimmt ein Klopfen – aber niemand steht draußen vor der Tür. Wieder klopft es. Jetzt öffnet er das Fenster, und herein flattert ein großer schwarzer Rabe und setzt sich auf die große weiße [!] Pallasbüste⁶ über der Zimmertüre. Auf alles, was des Mannes Denken und Sinnen bewegt, und all seine heimlichen und lauten Fragen an das Schicksal, ob es dereinst ein Wiedersehen mit der verlorenen Geliebten [Lenor] geben wird, erklingt als schneidender [und auch lautmalend der Rabenstimme gemäße tief tönende] Refrain des Raben "Nevermore".⁷

Poe, ein Vertreter der *Schwarzen Romantik*, beschwört magisch-poetisch die mythischen Ängste, die Menschen bei der Erscheinung von Raben empfinden; allein schon ihre Rufe vermögen solche Ängste auszulösen. Dennoch bleibt nicht nur dies in der Erinnerung des Lesers, vielmehr ist es auch die imponierende Größe und die Ruhe seiner Erscheinung, die sich unauslöschlich in das Gedächtnis des Lesers einprägen. Noch das Zeitalter der Aufklärung hatte sich hingegen bemüht – mit geringen Erfolg –, diese Gefühle in ihrer Irrationalität aufzuweisen. Der Maler George Stubbs gibt ihre abergläubische Seite in seinem Bild *Farmer's Wife and the Raven* (1782) der Lächerlichkeit preis, wie ich schon in einem früheren Beitrag ausführlich dargestellt habe.⁹ Aus Platzgründen musste ich dort auf die Wiedergabe des Bildes verzichten. Da *ein Bild mehr als tausend Worte sagt*, sei seine Wiedergabe hier – ohne weitere Erklärung – nachgetragen (Abbildung 1, S. 51).¹⁰

Sprichwörtliche Redensarten wie die vom Pechvogel und vom Unglücksraben sprechen noch heute von der immer noch existierenden abergläubischen Furcht vor den schwarzen Vögeln.

*[Im christlichen] Mittelalter wurde der Rabe zum Galgen- und Höllentier, vor allem wegen seiner sprw. gewordenen schwarzen Farbe (kohlrabenschwarz, ↑ Pechvogel), seines unheimlichen Krächzens („Krächzen wie ein Rabe“) und wegen seiner Eigenschaft als Aas- und Leichenfresser. Der Rabe ist der Galgenvogel, so wie auch der gemauerte Richtplatz unter dem Galgen, Rabenstein' genannt wurde. [...]*¹¹

Edgar Allan Poe: THE RAVEN

Once upon a midnight dreary, while I pondered weak and weary,
Over many a quaint and curious volume of forgotten lore,
While I nodded, nearly napping, suddenly there came a tapping,
As of some one gently rapping, rapping at my chamber door.
'Tis some visitor,' I muttered, 'tapping at my chamber door -
Only this, and nothing more.'

[...]

Then this ebony bird beguiling [becircte] my sad fancy [Phantasie] into smiling,
By the grave and stern [strengen] decorum [Anstand] of the countenance [Erscheinung] it wore,
'Though thy crest [Haupt] be shorn [geschoren] and shaven, thou,' I said, 'art sure no craven [Memme].
Ghastly [geisterhafter] grim [grimmiger] and ancient raven wandering from the nightly shore -
Tell me what thy lordly name is on the Night's Plutonian shore [...bekamst du im nächtlichen Gestade der Unterwelt] !'
Quoth the raven, 'Nevermore.'

[...]

'Prophet!' said I, 'thing of evil! - prophet still, if bird or devil!
By that Heaven that bends [wölbt] above us - by that God we both adore -
Tell this soul with sorrow laden if, within the distant Aidenn [Eden],
It shall clasp [umarmen] a sainted maiden whom the angels named Lenore -
Clasp a rare and radiant [strahlend] maiden, whom the angels named Lenore?'
Quoth the raven, 'Nevermore.'

'Be that word our sign of parting [Trennung], bird or fiend [Unhold]!' I shrieked [kreischte] upstarting [hebe dich hinweg]-
'Get thee back into the tempest and the Night's Plutonian shore!
Leave no black plume as a token [Andenken] of that lie thy soul hath spoken!
Leave my loneliness unbroken! - quit the bust above my door!
Take thy beak [Schnabel] from out my heart, and take thy form from off my door!'
Quoth the raven, 'Nevermore.'

And the raven, never flitting, still is sitting, still is sitting
On the pallid [bleiche] bust of Pallas just above my chamber door;
And his eyes have all the seeming of a demon's that is dreaming,
And the lamp-light o'er him streaming throws his shadow on the floor;
And my soul from out that shadow that lies floating on the floor
Shall be lifted - nevermore!⁸

Meine Eindrücke in der Feldflur

Freilich achten viele Laien nicht auf die beträchtlichen Unterschiede zwischen den Rabenvögeln. Und so werden die unangenehmen Empfindungen der früheren Zeit vom Raben ohne Umstände auf die Krähen übertragen und wenn von Raben die Rede ist, handelt es sich in der Regel um Krähen. Lange Zeit war der Kolkkrabe aufgrund der massiven Verfolgungen in NRW (wie auch in weiten Teilen des übrigen Deutschlands) ausgestorben. Erst in den 80er Jahre des zurückliegenden Jahrhunderts – unterstützt durch gezielte Auswilderung und erfolgreiche[r] Wiederansiedlungsprogramme – kam es zu einer allmählichen Ausbreitung des Kolkkraben¹² auch im Kreis Soest, so dass ich nun immer wieder sein knorrig-tiefes grrrog hören kann und nicht selten in den Genuss des sehr umfangreiche[n] Lautrepertoire[s]¹³ komme – so im Loewerholz, dem an meinen Heimatdorf Möhneseer-Völlinghausen westlich angrenzenden Wald. Der aufmerksame Beobachter kann dort im Frühjahr ein

vieltimmiges Konzert von Vogelstimmen hören. Aber bevor ich darauf näher eingehe, möchte ich von meinen Erfahrungen mit bestimmten Vögeln der Feldflur berichten. Was Robert Gernhardt einen durch Metzingen Spazierenden sagen lässt, passt ebenso gut auf die Feldflur. Der geneigte Leser urteile selbst:

Nachdem er durch die Feldflur geradelt war¹⁴

Dich will ich loben Häßliches,
du hast so was Verlässliches.
Das Schöne schwindet, scheidet, flieht –
fast tut es weh, wenn man es sieht.
Wer Schönes anschaut, spürt die Zeit,
und Zeit meint stets: Bald ist's soweit.
Das Schöne gibt uns Grund zur Trauer.
Das Häßliche erfreut durch Dauer.

Die Feldlerche ist, wie ihr Name kundtut, ein typischer Vogel der Feldflur und leider ist ihr die dem Hässlichen eigene

Dauer nicht beschieden. Sie verhält sich vielmehr umgekehrt zur Schönheit ihres Gesangs. Aus meiner Jugendzeit habe ich andere Erfahrungen: *In der Vergangenheit waren viele [Feldlerchen] gleichzeitig zu hören, die ihr Lied in einem freudigen Chor hinausmetterten. Kein Wunder, dass dieser Vogel sich einen festen Platz in der Musik, der Folklore und der Literatur eroberte. Man denke nur an Shakespeares „Julia und Romeo“.*¹⁵ Aber das von Gernhardt zwiespältig gelobte Hässliche hat, was die Feldflur betrifft, klar erkennbare Ursachen, die in der intensivierten, industriell betriebenen Landwirtschaft zu finden sind. Sie hat zum Einbruch der Populationen der in der Feldflur beheimateten Vögel überhaupt geführt. Dazu muss ich keine Details nennen – das überlasse ich den Fachornithologen¹⁶. Aber auf das Zitat eines treffenden Urteils über die herrschenden Verhältnisse in *Feld und Flur* möchte ich nicht verzichten:

Die heutigen großen Agrarflächen sind im Hinblick auf die Artenvielfalt Wüsten, Vollwüsten. Es gibt kaum noch eine Vogelart, die darauf leben kann. Nur wo die Böden schlecht genug sind, dass offenere, lockerer bewachsene Flächen übrig bleiben, gibt es da und dort letzte Zufluchtstätten. „Lerchenfenster“ nennt man sie, wenn sie absichtlich freigelassen werden.

*„Feigenblätter“ könnte man auch dazu sagen. Denn all diese Entwicklungen in der Landwirtschaft geschehen, weil sie mit unglaublichen Mengen an Subventionen von den Steuermitteln der Öffentlichkeit bezahlt werden. Die Landwirtschaft ist in dieses System hineingetrieben worden, aus dem es ohne einen Zusammenbruch kein Herauskommen mehr gibt.*¹⁷

Gesang der Vögel in der Musik

Wie oben zitiert, spricht die *Enzyklopädie vom festen Platz der Feldlerche in der Musik*. Darauf möchte ich nun eingehen. Besonders bekannt ist *das als fünftes Werk der Reihe [der Tost-Quartette] zu findende „Lerchen-Quartett“*

[...] [Es] *verdankt seinen popularisierenden Beinamen dem ersten Thema des Kopfsatzes, bei dem sich die 1. Violine – nach sieben Takten Einleitung [...] – über dreizehn Takte hinweg gleichsam frühlinghaft aussingt [...]*.¹⁸

Die Möglichkeit, dies – auch ohne eine entsprechende CD – nachzuempfinden, ist für jeden Interessierten heutzutage geboten. Ich möchte aber nicht darauf verzichten, das Notenbild für den musikalisch Kundigeren wieder zu geben,¹⁹ denn



Feldlerche

es zeichnet die aufsteigende Tonhöhe und die schmetternden Triller des Lerchengesangs treffend nach (Abbildung 2).

Es zeigt einmal mehr, dass in früheren Zeiten das Verhältnis zur Natur noch nicht durch die zerstörende Entfremdung bestimmt war, wie sie für die Moderne prägend ist.²⁰

Joseph Haydns *Lerchenquartett* weist auf Beethovens 6. Sinfonie in F-dur, „Pastorale“, Werke 68, was die stilisierte Wiedergabe von Naturlauten betrifft, voraus. Ihr zweiter Satz (Andante molto mosso) ist mit *Eine Szene am Bach* überschrieben. Und zum Schluss liefern sich Nachtigall, Wachtel und Kuckuck einen Wettstreit – eines der vielen Zeugnisse musikalischen Humors Beethovens.

An dieser Stelle möchte ich ein historisches Kuriosum einfügen: So mancher Leser wird sich nämlich fragen, wann oder wo wurde erstmals versucht, Vogelstimmen musikalisch zu notieren. Tim Birkhead lehrt an der University of Sheffield *animal behavior and history of science*, und in einem seiner Bücher findet sich die Wiedergabe der folgenden Illustration (Abbildung 3)²¹.

Kirchers 1650 erschienene Enzyklopädie könnte einer der ersten Versuche sein. Vielleicht reizt es einen historisch versierten und ornithologisch interessierten Leser dies zu überprüfen. Stattdessen ziehe ich es vor, ein Werk des italienischen Komponisten Ottorino Respighi wenigstens zu erwähnen. Sein Titel, *Gli uccelli* (Die Vögel), kennzeichnet den Charakter dieser sinfonischen Dichtung. Insbesondere der dritte und vierte Satz sind hier von Interesse: *L'usignolo* (Die Nachtigall) und *Il cuculo* (Der Kuckuck), die sehr klangschön in der für Respighi typischen klangfarbenreichen Instrumentation, den Nachtigallenschlag und den Kuckucks-



Abbildung 2: Triller des Lerchengesangs



Abbildung 3: Illustration aus Birkhead.

rufmusikalisch spiegeln. Es liegt in der Natur beider Gesänge, dass ihre Wiedergabe durch Noten für den Kuckuck in viel stärkerer Nähe zu seinem Gesang gelingen kann als für das sehr komplexe Tongeflecht, das die Nachtigall zu produzieren vermag. Es ist in der Regel die *Kuckucksterz*, die kleine Terz abwärts. Und gelegentliche Abwandlungen zur großen Terz oder gar zur Quarte – Mozarts *Kleine Nachtmusik* lässt grüßen – sind ebenfalls leicht darstellbar.

David Rothenberg ist nicht nur Professor für Philosophie am New Jersey-Institute of Technology, vielmehr komponiert er auch und ist Jazz-Klarinettist, der mehrere Klassik-CDs veröffentlicht hat. Diese Vielseitigkeit bestimmt wesentlich seinen Zugang zu Gesängen der Vögel, und er beschränkt sich dabei nicht nur auf Versuche ihrer Transkription durch Noten, sondern geht auch auf besonders eindrucksvolle Versuche literarischer Art ein. John Clare schrieb im Mai 1832 [...] *die Laute einer Nachtigall nieder, die vor seinem Fenster in einem Apfelbaum sang*. Ich zitiere den Beginn, und der Leser mag beurteilen, ob er Rothenbergs Urteil zustimmen kann, dies sei für nahezu ein Jahrhundert [...] *die exakteste Wiedergabe einer Vogelstimme in Worten*:

Chee chew chee chew chee
Chew – cheer cheer cheer
cheer up cheer up
*tweet tweet tweet jug jug jug*²².

Rothenberg interpretiert viele weitere Beispiele aus der eng-

lischen Literatur; ich lasse es bei diesem Hinweis bewenden. Für meine Intention ist der schon angesprochene Aspekt der Schönheit bedeutsam, und mit diesem Aspekt setzt sich Rothenberg auch als Musiker auseinander und beruft sich dabei auf Darwin. Der große Forscher habe vom *Wohlklang* [des Gesangs gesprochen] *an den keine Entschlüsselung [durch Sprache] herankommen kann*. Er sei Ausdruck für das *bloße[s] Gefühl des Glücks*. *Er unterschied den Vogelgesang von anderen Vogellauten, denn der Gesang hat „die feinere und spezifischere Wirkung, welche wir den musikalischen Ausdruck [...] nennen, — das durch seine Melodie [...] hervorgerufene Entzücken [...]“*. Die Tatsache, dass Vögel auch außerhalb der Brutsaison im Herbst singen – ohne evolutionären Nutzen, deutet Rothenberg mit Darwin als Ausdruck von *bloße[m] Glück*.²³

Funktionale Dimension des Vogelgesang: die Rolle der Sexuellen Selektion

Josef H. Reichholf betrachtet Rothenbergs Überzeugung mit Respekt, teilt sie aber nicht²⁴. Reichholf stützt sich auf neuere exakte Forschungen und eigene Überlegungen und gelangt zu Ergebnissen, die Balzgebaren, Prachtgefieder und den Gesang der Vogel Männchen durchaus im Einklang mit der Evolutionstheorie als Vorteil verständlich machen. Dies möchte ich aufgreifen und für den Gesang knapp die Gründe, die der Biologe für seine Erklärung anführt, skizzieren. Vordergründig betrachtet sind all die genannten Phänomene – so z. B. der mit großen Zeit- und Energieaufwand einhergehende Fluggesang der Feldlerche – Luxus. Das Bild ändert sich freilich, betrachtet man ihn unter dem Aspekt der *Sexuellen Evolution*. Was zunächst als zum Nachteil führende Verschwendung erscheint, entpuppt sich nun als ein Prozess, durch den sich Evolution durch unterschiedlichen Reproduktionserfolg einstellt; vermittelt entweder durch den Wettbewerb der Männchen oder durch die Wahl des Weibchens. Sexuell selektierte Eigenschaften [Gene] sind diejenigen, die den Reproduktionserfolg eines Individuums durch den Wettbewerb der Männchen und die Wahl des Weibchens optimieren.²⁵

*Das Singen kostet Energie, jedoch kostet es viel zu selten das Leben, um ein Handicap darzustellen. Vielmehr erhält es über die Verausgabung von Energie den Körper des Sängers in optimaler Kondition.*²⁶

Das kann als ein erster Hinweis gesehen werden, dass der Gesang kein Selbstzweck ist. Aber das erklärt nicht [...] *ob überhaupt und wenn ja, nach welchen Kriterien das Weibchen wählt* (158). Aber oben findet sich schon das entscheidende Stichwort *Kondition*. Es wird durch das weitere Moment *aktiv* [...] ergänzt, ein *Sichzeigen in Verbindung mit Bewegungen*. *Das können ritualisierte Balzkämpfe sein [...], Balzflüge wie beim Brachvogel oder den Singflügen der Feldlerchen [...]* *Und auch die Spatzenmännchen hüpfen bei der Balz heftig tschilpend umher [...]* *Dabei verbreitert sich der schwarze*

Fleck an der Kehle deutlich im Vergleich zur Ruhehaltung des Gefieders. (163 f.). In jedem Jahr macht ein Starenmännchen durch seinen von heftigen Flügelschlägen begleiteten Gesang auf dem im Garten aufgehängten Nistkasten auf sich aufmerksam, und bald stellt sich ein Weibchen ein, und wenig später beginnt das Brutgeschäft.

Daraus ergibt sich auch eine Möglichkeit, den *Ursprung der Schönheit* zu erklären – ein Anspruch, den der Verfasser in seinem Titel stellt. Die Singvögel sind in der stammesgeschichtlichen Entwicklung die *jüngste Vogelgruppe*. Und aus diesem Stand resultiert die komplexe Struktur der Syrinx. Sie ermöglicht die elaborierten Gesänge vieler Singvogelarten, von denen wir nicht wenige als *schön* empfinden. Sie sind nicht zuletzt – so Reichholf – Ausdruck ihrer Individualität (vgl. 56 f.).

Und wozu dient dieser enorme Aufwand? Für das Weibchen sind diejenigen Männchen attraktiv, die ihren Aufgaben für das Brutgeschäft gewachsen sind, die über die nötigen *Energiereserven* [...] für die gemeinsame Aufzucht der Jungen verfügen, wie sie von den Sperlingsvögeln praktiziert wird. Der Gesang ist für das Weibchen eine *beurteilungsfähige Leistung*, denn er erfüllt vielfältige Aufgaben. Sie bestehen im Gründen des Brutreviers, seine Verteidigung gegen Artgenossen. *Für das Weibchen zählen Eigenschaften, die für die Fortpflanzung von Bedeutung sind. Dabei handelt es sich um solche, die mit den von bereits von den Männchen erbrachten Leistungen oder mit ihrer zu erwartenden Leistung verbunden sind* [...] (165 f.) – also Eigenschaften, Gene, die als Erbe auch dem Nachwuchs zugute kommen (vgl. o. zur *Sexuellen Selektion*). Ob jedoch Schönheit für Vögel die genuin menschliche Dimension des Ästhetischen erreicht, möchte ich bezweifeln. Reichholfs Schlussfolgerung, dass unser ästhetisches Urteil über *die Schönheit eines Musikstücks, von Menschen- und Vogelgesang* auf Analogien zwischen den Strukturen des menschlichen Ohrs und denjenigen der Vögel zurückgeführt werden darf, halte ich für einen unzulässigen Biologismus. Auch der Haussperling ist ein Singvogel. Aber vermögen viele Menschen sein Tschilpen als *schön* zu empfinden? Bei aller Sympathie für den Spatzen – ich vermag es nicht.

Begründung meines Zweifels – eine musikalische Demonstration

Freilich begründet mein Missfallen des Spatzengesangs meinen Zweifel nicht hinreichend. Der Leser möge mit mir den klanglichen Reichtum der musikalischen Gestaltung eines Vogelgesangs hören. Einer der bedeutendsten Komponisten und Ornithologen des vergangenen Jahrhunderts war der aus Avignon stammende Franzose Olivier Messiaen. In zahlreichen Kompositionen hat er Vogelgesänge aus allen Teilen der Welt verarbeitet. Für uns ist der umfangreiche Klavierzyklus *Catalogue d'oiseaux* von besonderem Interesse. Er stellt einen musikalischen Spiegel der Vogelstimmen Frankreichs dar, also der Heimat des Komponisten, und für die Arbeit der

ABU gilt dem Schlusstück mit dem Titel *Le courlis cendré, Der Große Brachvogel*, sicher größtes Interesse. Zwar gibt Rothenberg die Noten der Melodiestimme wieder²⁷. Nur kann das bloße Notenbild die Klangfülle dieser Komposition nicht erfassen. Man muss es hören. Diese Möglichkeit eröffnet ein Video im Internet, welches die litauische Pianistin Gryta Tatoryte durch ihre einfühlsame Interpretation dieses Satzes für den Zuschauer und Hörer vergegenwärtigt. Man könnte vermuten, dass das Klavier nicht das für den Klang der Brachvogelstimme geeignete Instrument sei. Doch Gryta Tatoryte gelingt es durch ihre Anschlagskultur den farbreichen Klang der Brachvogelstimme virtuos einzufangen²⁸. Wer ein wenig die Möglichkeiten eines Konzertflügels kennt, wird wissen, dass seine oberen Register, *una corda* gespielt, sehr obertonreiche, der Flöte ähnliche Klänge erzeugen können. Es empfiehlt sich freilich, diesen Satz mehrfach zu hören und dabei vornehmlich auf den Anfang und das Ende zu achten. Hier kann jeder, der mit der Stimme des Großen Brachvogels vertraut ist, die vielfältige Struktur seiner Rufe und seines Gesangs nachvollziehen.

Illustrationen von Vögeln

Man sieht nur, was man weiß. Diese sinngemäß wiedergegebene Sentenz Goethes²⁹ gilt in noch viel stärkerem Maße für das Hören. Und darauf angewendet bringt sie auf den Punkt, weshalb nur wenige Menschen die Schönheit des Vogelgesangs wahrnehmen. Bildlichen Darstellungen von Vögeln wird dagegen die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Nahezu jeder wird durch die Eleganz der Gestalt



Abbildung 4: Distelfink Carel Fabritius

eines Falken oder die Schönheit der Farbenpracht eines Eisvogels beeindruckt, wenn er sie vor Augen hat. Die überaus zahlreichen Vogelführer erfüllen dieses Bedürfnis neben ihrer Funktion, uns bei der Bestimmung von Vögeln zu helfen. Und viele Ornithologen haben sich dieser Aufgabe unterzogen. Ihre Produkte tragen durchweg den bescheidenen Namen *Zeichnungen*, selbst wenn sie von Künstlern wie dem amerikanischen Ornithologen James John Audubon stammen.

Aber es waren nicht nur Ornithologen und deren für *Ornis* zweckgebundene *Zeichnungen*, die wir bewundern. Auch Maler von Weltruf haben Vögel als dankbares Sujet entdeckt. In jüngster Zeit wurde das Bild eines Distelfinken (Abbildung 4) besonders bekannt. Es stammt von dem niederländischen Maler Carel Fabritius, einem Schüler Rembrandts, und schmückt als Titelbild den Roman *The Goldfinch* der amerikanischen Autorin Donna Tartt, ebenso wie die Buchausgabe der deutschen Übersetzung *Der Distelfink*. Sie erschien in diesem Jahr und erntete allgemeines Lob der Kritik. Auf dem Cover lugt der Vogel hinter einer Stelle aufgerissener Pappe wie durch ein Fenster. Das hat viel mit der Handlung des Romans zu tun, dem Transport des Gemäldes in mehrfacher Umwicklung. Ich möchte dem Leser das kleinformatige Bild des holländischen Malers als Ganzes zeigen. Es wird ihn wo möglich daran erinnern, dass er diesen farbenfrohen Vogel gelegentlich gesehen hat.

Der Anblick des an einer Kette gefesselten Vogels stimmt traurig. Aber im 17. Jahrhundert war die Haltung vieler Vögel, vornehmlich Singvögel, gang und gäbe. Birkheads *The Wisdom of Birds*, die üppig illustrierte Geschichte der Ornithologie, enthält zahlreiche Abbildungen derart gefangener Wildvögel. Sie wurden im wahrsten Sinne des Wortes abgerichtet und sollten nicht nur durch den artigen Gesang erfreuen. Durch Vorpfeifen hatten sie Volklieder zu lernen. Der Dompfaff, Gimpel war unter diesem Aspekt besonders beliebt. Das demonstriert ein Bild, das einen Jungen mit einem auf der rechten Hand sitzenden Gimpel zeigt. Die Lippen des Jungen sind zum Pfeifen gespitzt.³¹

Die meisten Bilder stammen von unbekanntem oder wenig bekannten Malern. Was aber nicht gegen ihr Können spricht. Bei aller Fülle hat der Autor eine sorgfältige Auswahl getroffen. Darunter finden sich auch Berühmtheiten wie Bilder von Albrecht Dürer und Leonardo da Vinci³² mit seiner Studie *Drei Gimpel* und Leonardos Bilder einer Heide- und einer Feldlerche.

Zur Geschichte der Ornithologie gehört für Birkhead auch der Einfluss des Vogelgesangs als Quelle der Inspiration. Zu diesem Zweck hielt sich Wolfgang Amadé Mozart einen Star. Nach Birkhead hat Mozart ihn 1784 gekauft und ihn, wie zu seiner Zeit üblich, als Käfigvogel gehalten. Er wurde ein ausgebildeter Virtuose und imstande, einen Teil des 17. mozartschen Klavierkonzert in G-Dur (K. 453) zu pfeifen. Ganz offensichtlich waren manch kuriose Laute des Stars eine Inspirationsquelle für die Komposition *Ein Musikalischer Scherz* (K. 522): *Musicians consider it a ‚marvellous and*

*malicious prank’ and ‚parody of poor composition’³³. Das möge man für eine harmlose Käfighaltung ansehen. Ich kehre deshalb zu Fabritius Bild des mit einer Kette gefesselten Bildes zurück. Ein Bild des 1640 in Frankfurt geborenen und 1679 in Utrecht gestorbenen Malers Abraham Mignon (der Lehrer von Maria Sibylla Merian) stellt ebenfalls einen mit einer Kette am Fuß versehenen Distelfinken dar. Damit nicht genug, wie ich der Bildunterschrift entnehme: *„A favourite trick for at least two millenia: the goldfinch pulls a tiny bucket by a fine chain from a glass container in order to drink [...]”³⁴* Es sei angemerkt, dass T. Birkhead ein Verhaltensforscher und Wissenschaftshistoriker von hohem Rang ist. Der Verweis auf Titel und Untertitel des Buches und der Hinweis auf das 3. Kapitel *Preparation für Life. Instinct and Intelligence* müssen hier genügen.*

Märchenhafte Vogelwelt und Goethes spöttische Verbeugung vor dem Storch



Der Sperling spielt in den Märchen der Gebrüder Grimm eine bedeutende Rolle. Gelegentlich rächt er eine begangene Untat auf grausamste Weise. Der Fuhrmann, der seinen Freund, einen Hund, rücksichtslos überfährt und tötet, verliert durch den Sperling all sein Hab und Gut und zum bösen Ende macht der Sperling seine letzte Drohung *Fuhrmann, es kostet dir [!] dein Leben* wahr. Die Abbildung fünf überschreibt dagegen ein Märchen³⁵, das uns heutige Leser köstlich amüsiert. Der Vater, *der Alte*, trifft im Herbst bei einer Zusammenkunft vieler Spatzen auf einem Weizenacker seine vier Söhne. Im Sommer hatte er sich große Sorgen gemacht, weil seine Söhne aus dem von *böse[n] Buben* herunter gestoßenen Neste ohne seine Lehre in die Welt kamen. Dies möchte er nun nachholen, sie vor allerlei Gefahren warnen. Doch Umsicht und List hat sie, wie sie berichten können, vor den Tücken der Welt - Leuten, die Vogelfallen aufstellen, vor Steine werfenden Stalljungen - bewahrt (386 ff.). So die älteren drei, quasi die Kinder dieser Welt. Die größte Sorge des Vaters gilt aber dem jüngsten Sohn, dem Nesthäkchen: [] *du warst allzeit der alberst und schwächest [...] (388)*; er soll bei ihm bleiben, damit er ihn vor den Gefahren durch *viel grober und böser Vögel, die krumme Schnäbel und lange Krallen haben []* bewahren kann. Das Nesthäkchen ist jedoch gewappnet. Seine Strategie beruht auf Frömmigkeit und festen Glauben:

„Du, mein lieber Vater, wer sich nährt ohn anderer Leut Schaden, der kommt lang hin, und kein Sperber, Habicht, Aaar oder Weih wird ihm nicht [!] schaden, wenn er zumal sich und seine ehrliche Nahrung dem lieben Gott all Abend und Morgen treulich befiehlt, welcher aller Wald- und Dorfvöglein Schöpfer und Erhalter ist, der auch der jungen Räblein Geschrei und Gebet erhört, [Psalm 147,9: [...] der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen.] denn ohne seinen Willen fällt auch kein Sperling oder Schneekünglein [!] auf die Erde. [Mt. 10,29: Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt deren keiner auf die Erde ohne euren Vater. - Die Mahnung gilt sich ständig sorgenden Menschen.]

Und wo das hat Nesthäkchen diese Lehren gehört? Der Wind hat es in eine Kirche getragen. Die von ihren Fenstern gelesenen Fliegen und Spinnen waren seine Nahrung [...] und hörte diese Sprüche predigen [...]. Da bleibt dem Alten nur, solches Gottvertrauen durch einen frommen Spruch zum guten Ende zu bekräftigen. (388)



Das Märchen setzt ein mit einem Waldspaziergang von Bär und Wolf. Den Bären entzückt der schöne Gesang des Zaunkönigs. Vom Wolf erfährt er, dass dies der *König der Vögel* sei: „Vor dem müssen wir uns neigen []“. (197) Der *königliche[n] Palast*, den der Bär zu sehen wünscht und den er endlich entdeckt, das Nest mit den jungen Zaunkönigen, enttäuscht ihn derart, dass es seinen Hohn herausfordert: „Ist das der *königliche Palast!* [...]“, „das ist ein *erbärmlicher Palast! Ihr seid auch keine Königskinder, ihr seid unehrliche Kinder.*“ Die jungen Zaunkönige sind so erbost, dass sie schreien: „Nein, das sind wir nicht, unsere Eltern sind *ehrliche Leute; Bär, das soll ausgemacht werden mit dir.*“ Und sie berichten den Eltern von der Schmach, verweigern jede Annahme von Futter, bis ihre Ehre wieder hergestellt ist. (198)

Bär und Wolf wissen nun, dass diese Ehrverletzung des Königs der Vögel zum Krieg mit den Vögeln führen wird, und demgemäß werden alle Kräfte der Tiere und der Vögel einberufen.

Das klügste der Tiere, der Fuchs, ist General und Anführer der Tiere. Sein erhobener Schwanz ist das siegreiche Feldzeichen, gesenkt, ist es die Parole, es müsse die Flucht ergriffen

werden. Die listige Mücke, vom Zaunkönig beauftragt, hat dies ausgekundschaftet. (198)

Das Märchen schildert nun eindrucksvoll den Aufmarsch der Armeen der Tiere und der Vögel. Die Hornisse, vom Zaunkönig geschickt, sticht den Fuchs dreimal unter den Schwanz, und nun kann der Fuchs nicht anders, als den Schwanz zwischen die Beine zu klemmen, was zur allgemeinen panischen Flucht der Tiere führt. Der elterliche Siegesbericht stellt die Zaunkönigkinder noch nicht zufrieden. Zur vollständigen Wiederherstellung ihrer Ehre muss der Bär „[...] vors Nest kommen und Abbitte tun und sagen, daß wir *ehrliche Kinder sind.*“

Der Schluss des Märchens schildert, wie der Bär in größter Angst zum Nest kriecht und Abbitte leistet. Die jungen Zaunkönige sind nun zufrieden, essen und trinken, *machen sich lustig bis in die späte Nacht hinein.* (199) Angemerkt sei noch, dass dieses Märchen ein Gegenbild darstellt zum Märchen *Der Zaunkönig*. Hier kann der Zaunkönig nur sehr vorsichtig seine Würde als König der Vögel wahrnehmen, denn die anderen Vögel verübeln ihm, dass er nur mit Tricks sich diese Rolle erschlichen hat.

Ich möchte dieses Kapitel mit einem Gedicht Goethes schließen. Der Dichterstürm erlaubt sich, den Vogel zu verspotten, dessen Bruterfolge im Kreis Soest viel Arbeit der ABU erforderte:

*Beruf des Storchs*³⁶

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm
An unserm Teiche nähret,
Was nistet er auf dem Kirchenturm,
Wo er nicht hingehöret?

Dort klappt und klappert er genug,
Verdrießlich anzuhören;
Doch wagt es weder Alt noch Jung,
Ihm in das Nest zu stören.

Wodurch - gesagt mit Reverenz -
Kann er sein Recht beweisen?
Als durch die löbliche Tendenz
Aufs Kirchendach zu

Klanglandschaften (Bernie Krause)

Im Märchen wird die Tierwelt vermenschlicht, wie es die oben zitierten Märchen eindrucksvoll demonstrieren. Real ist dagegen alles, was die etwaigen Lokalschilderungen angeht: der Weizenacker, im 19. Jh. noch ein Stoppelfeld, bot den Spatzen und vielen anderen Vögeln reiche Nahrung. Und ein Lebensraum des Zaunkönigs ist nach wie vor der Wald. Bär und Wolf finden das Nest in einem *Loch* nicht ohne Mühe. Der Lebensraum Wald bietet genügend viele Verstecke.

Bisher war vom Lebensraum *Wald* nur in einem Halbsatz die Rede. Hier möchte ich dieses Habitat zunächst durch Transkriptionen einiger Gesänge typischer im Wald lebender Vögel vorstellen:

im Wald/Laub bei Tage * = Geräusche
Töne mit Geräuschen

Waldschwirrvogel
besitzt im Mai

Waldschwirrvogel
besitzt im Mai

Waldschwirrvogel
besitzt im Mai

Hohlläube

Pirol ab Pfingsten

Kleiber =
Hochmeise =
Blaukehlchen

tuid tuid
ab März auch im Nadelwald. Sie sind aber
in der Höhe Brücken

Büchfink

immer mit d. Roller

L. im Nadelwald

7 Stücken für
Linghobal

Das gleiche Motiv wird immer selber
hintereinander wiederholt.

Unterschied d. Liedes des Kiesel und
Kiesel
Kiesel singt kontinuierlich
Kiesel wiederholt d. oben 3 mal

Haubenmeise
zi zi gürr

im Büchfink

Rotkehlchen

Zaunkönig
(dies ist sehr Trauerstimme/Koller)

Abbildung 5: Transkribierte Vogeltimmen auf Vorsatzblättern

Alle auf den Vorsatzblättern des Buches (Abbildung 5) transkribierten Stimmen stammen von Vögeln des Lebensraums Wald. Demonstriert wird ein Klangraum Wald, der offenbar ökologisch intakt ist. Mein Vater war ein recht guter Geiger und Beobachter der Vogelwelt und ihrer Stimmen. Seine Aufzeichnungen müssen aus den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammen. Ich fand sie im Buch von Hermann Löns *Mein grünes Buch*³⁷. Was lässt mich vermuten, dass mein Vater eine ökologisch gesunde Klanglandschaft vorfand? Da finden sich neben dem für dieses Habitat gängigen Buchfink, der Singdrossel, dem Rotkehlchen und dem Zaunkönig weniger Selbstverständliches wie die Haubenmeise und der Waldschwirrvogel (Waldlaubsänger), Seltenheiten wie die Hohlläube und – sogar – der in NRW vom Aussterben bedrohte Pirol. Auf der Website der ABU erlaubt eine Lupe nach Eingabe des Vogelnamens festzustellen wie häufig oder wie selten ein Vogel im jeweiligen Jahr beobachtet werden konnte. Für das Jahr 2014 ergibt sich im Vergleich mit geläufigeren Vogelarten, wie selten der Pirol im Kreis Soest beobachtet wurde. Das Bild für den Waldlaubsänger

erscheint nicht viel günstiger. Das mag daran liegen, dass der Wald nicht im Fokus der hauptamtlich Tätigen der ABU liegt. Für das Jahr 2014 liegen gerade einmal sechs Beobachtungen vor, fünf davon stammen von mir. In diesem Jahr musste ich leider feststellen, dass im Loewerholz, anders als in den Vorjahren, der Gesang des Waldlaubsängers nicht vertreten war. Volker Laske konstatiert im Artikel *Waldlaubsänger* im 2013 erschienenen Brutvogelatlas für NRW eine *negative Bestandsentwicklung*, die zu einer Einstufung in die Kategorie „Gefährdet“ führte.³⁸ Auf den Zusammenhang von Klängen, die in einer Landschaft zu hören sind und ihrem ökologischen Status wurde ich durch ein Buch von Bernie Krause³⁹ aufmerksam.

Der Verfasser spricht von *Biophonien*. Gemeint ist damit, dass uns die Klänge eines Habitats, die mehr oder weniger zahlreichen Tierstimmen, die B. Krause mit Hilfe dafür hochempfindlicher Aufnahmegeräte festhält, *wertvolle Informationen über den Zustand eines Habitats geben*. Mit Blick auf die Klanglandschaft Wald ist ein Beispiel aus dem reichhaltigen Angebot des Buches für uns instruktiv. In einer

Graslandschaft mit einem Waldsaum in der kalifornischen Sierra Nevada machte B. Krause Aufnahmen vor einem genehmigten *selektiven Holzeinschlag im Staatswald* [...] Der Ort: Lincoln Meadows am Yuba Pass östlich von San Francisco. Die Grasfläche wird durch einen Bach geteilt. Biologen der Gemeinde vertraten die Ansicht, *die neue Methode des selektiven Holzeinschlags ihrer Firma habe keine negativen Folgen für das Habitat*. (76) Das erwies sich leider als falsch. Dies erkannte der Naturforscher durch den Vergleich von zwei Klangaufnahmen: die eine aus dem Jahr 1988 vor dem Einschlag und eine weiter, 1989, danach B. Krause konnte 1988 *eine herrliche Klanglandschaft mit einer breiten Vielfalt von Tierlauten* aufnehmen. (76) Die Aufnahme 1989 nach dem Einschlag dagegen *am gleichen Tag des Jahres, zur selben Uhrzeit unter denselben Wetterbedingungen* ergab einen völlig anderen Klang. Nach dem bloßen Höreindruck des Naturforschers schien sich wenig verändert zu haben. Die Aufnahme jedoch machte hörbar, dass *die einst klangvolle Stimme der Wiese verstummt war*. (77) B. Krause spricht von *einem empfindlichen Gleichgewicht, das jedes Habitat akustisch charakterisiert, so wie jeder Mensch seine typische Stimme, seinen Akzent und Tonfall hat*. (76). Ich ergänze: Dem Klang der Stimme, ihrer Kraft und Bestimmtheit oder ihrer Gedämpftheit und Verhaltenheit kann der genau Hinhörende die Stimmung – freudig oder traurig, gedrückt – des Sprechenden entnehmen.

Der Interessierte hat eine ausgezeichnete Möglichkeit, die Ergiebigkeit der Methode, die Bernie Krause seit Jahren praktiziert, nun auch für eine deutsche Klanglandschaft nachhören und darüber hinaus zu erfahren, dass die Zukunft eine intensive Arbeit auf der Grundlage dieser Methode für weitere deutsche Regionen bringen wird. Denn am 23. September 2014 brachte das Wissenschaftsmagazin *Leonardo* des WDR 5 eine sehr klangschöne und instruktive Sendung zur Renaturierung am Kummerower See. Dieses Habitat liegt etwa siebzig Kilometer südlich von Stralsund in der Mecklenburgischen Schweiz. Die einst trockengelegte Landschaft hat nach ihrer Wiedervernässung zu einer großen Bereicherung der Klanglandschaft geführt. Der Hörer des Leonardo-Beitrags erfährt, welche Schlüsse aus dem Klang einer Landschaft für ihre ökologische Situation gezogen werden können. Er gewinnt Erkenntnisse über akustischen Nischen, die von den *einzelnen Vogelarten* als *eigenes akustisches Terrain* abgesteckt werden. Dies gilt ebenso von Säugetieren, Reptilien und Amphibien. (94) Der Interessierte kann hier auch den Schöpfer der soundscape ecology, Bernie Krause, im O-ton hören.⁴⁰

Vielleicht ist es mir gelungen, die Sensibilität des Lesers für die Schönheit der von Vögeln in hohem Maße bestimmten Klanglandschaften zu wecken und zu verstärken. Ich wünsche mir, dass nicht das eintreten wird, was schon Rachel Carson in ihrem Werk *Der stumme Frühling* in ihrem gleichnamigen Buch anklagte. Die Schlussverse der Schillerschen *Nänie*, auf unsere Zeit angewendet, wirft die Frage auf, ob das Schöne

endgültig dem *Gemeinen* weichen wird und zum Verstummen auch der menschlichen Stimme führen wird:

*Auch ein Klagelied zusein im Mund der Geliebten ist herrlich; Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.*⁴¹

Der Kampf gegen *das Gemeine* ist eine Aufgabe, die wir auf uns nehmen müssen.

Anmerkungen

- 1 PERRINS, CHRISTOPHER (HRSG.) (2004): Die BLV Enzyklopädie Vögel der Welt. Bearbeitung der deutschen Ausgabe Einhard Bezzel. München, S. 10.- Duprat, Guillaume (2014): Was sieht eigentlich der Regenwurm? Die Welt mit den Augen der Tiere sehen. München. – Beide Titel verwirklicht der Autor und Illustrator vorbildlich. Abgebildet sind jeweils die Köpfe mit den Augen; diese sind mit Klappen, Fensterläden, versehen. Aufgeklappt ist das Bild einer Landschaft zu sehen: scharf bis unscharf, in den vom Tier wahrgenommenen Farben und in der jeweilige Größe des Gesichtsfelds. – Das Buch bietet eine sehr instruktive, auch Kinder ansprechende Einführung in die Welt des tierischen Sehens. – Ein ästhetischer Genuss!
- 2 BLACKBOURN, DAVID (2007): Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft. Aus dem Englischen von Udo Rennert. München. - Ich kann nur jedem Interessierten eine Lektüre dieses Buches empfehlen.
- 3 „DAS STREIFLICHT“. SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 16./17.8. 2014, GLOSSE DER S. 1.
- 4 VGL. ABER DAGEGEN REICHHOLF, JOSEF H. (82009): Rabenschwarze Intelligenz. Was wir von Krähen lernen können. München. - Riechelmann, Cord, Judith Schalansky (Hrsg.): Krähen. Ein Portrait. Berlin. -Mit seinen zahlreichen Abbildungen aus historischen Werken, die sich der Krähenwelt aller Erdregionen widmen – ein schönes Beispiel für Buchgestaltung.
- 5 DIE MERSEBURGER RABENSAGE KANN DER BESUCHER DES SCHLOSSHOFES AUF EINER AN DER VOLIERE ANGEBRACHTEN TAFEL LESEN. VGL. AUCH DEN ARTIKEL MERSEBURGER RABENSAGE IN DER WIKIPEDIA.
- 6 PALLAS ATHENE GALT IN DER GRIECHISCHEN ATHENE AUCH ALS DIE GÖTTIN DER WEISHEIT – ALSO EINER EIGENSCHAFT, DIE DER MYTHOS DEM RABEN ZUSPRICHT. S. DAZU DEN ARTIKEL RABEN UND KRÄHEN IN WIKIPEDIA, ABSCHNITT MYTHOLOGIE UND KULTURELLE REZEPTION.
- 7 POE, EDGAR ALLAN (1978): The Raven. Das Gedicht erschien zuerst am 29. Januar 1845 im New Yorker Evening Mirror. - Lenning, Walter (1978): Edgar Allan Poe in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. rororo bildmonographien 32 Hamburg fasst das Gedicht zusammen: S. 122.
- 8 POE, E. A. (1961): Tales, Poems, Essays. With an Introduction by Laurence Meynell. London and Glasgow, S. 439-442.
- 9 VGL. ABELER, H. (2012): Eindrücke von einer Reise nach Kalifornien. ABU info 33-35: 66.
- 10 DEN FUND SOWOHL DES BILDES WIE AUCH SEINER ERLÄUTERUNG VERDANKEICH WHEYE, DARRYL AND DONALD KENNEDY. FOREWORD BY PAUL EHRLICH (2010): Humans, Nature, and Birds. Science Art from Walls to Computer Screens. Yale University Press, New Haven, London, S. 12 f. - Der Artikel Georges Stubbs der Wikipedia führt zu folgendem Link und zu besagtem Bild, den ich für die Wiedergabe des Bildes nutze: http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Paintings_by_George_Stubbs?uselang=de#mediaviewer/File:George_Stubbs_-_The_Farmer%27s_Wife_and_the_Raven_-_Google_Art_Project.jpg.

- 11 RÖHRICH, LUTZ (2004): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. 2: Hanau – Saite, Artikel Rabe. Darmstadt, Zit. S. 1218.
- 12 DIE BRUTVÖGEL NORDRHEIN-WESTFALENS (2013). BEARBEITET VON GRÜNEBERG, CHRISTOPH U. A. MIT BEITRÄGEN ZAHLREICHER VOGELKUNDLER. HRSG. V. NWO U. LANUV. ART. KOLKRABE V. VOLKER LASKE, S. 296.
- 13 BAUER, HANS-GÜNTHER, EINHARD BEZZEL UND WOLFGANG FIEDLER (HRSG.) (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz. Bd. 2: Passeriformis – Sperlingsvögel, S. 90.- Dort kann der interessierte Leser weitere instruktive Hinweise zu den stimmlichen Qualitäten dieses Singvogels [!] erfahren, die typische Verhaltenseigenschaften des Kolkraben widerspiegeln.
- 14 NACHDEM ER DURCH METZINGEN GEGANGEN WAR – SO DIE ÜBERSCHRIFT IN: Gernhardt, Robert (1990): Reim und Zeit. Gedichte. Mit einem Nachwort des Autors, Stuttgart (Reclam UB 8652), S. 68.- Gernhardts Gedicht, das zweischneidige Lob des Häßlichen, ist quasi eine ambivalente Kontrafaktur zu Schillers Nanie (Klage). Sie beginnt Auch das Schöne muß sterben! Das Götter und Menschen bezwinget [...]. - Der Artikel Nanie in Wikipedia skizziert den mythologischen griechisch-römischen Hintergrund. Das Klagelied begleitet in der römischen Antike Leichenzüge. Der Artikel zitiert Schillers Gedicht vollständig und geht näher auf seine Vertonung durch Brahms ein. Das begründet meinen Verzicht auf die Angabe der wesentlich weniger zugänglichen gedruckten Quellen.
- 15 BLV ENZYKLOPÄDIE, A. A. O., ANM. 1, S. 582.- III, 5. SZENE DER TRAGÖDIE SHAKESPEARES: Julia möchte, dass der geliebte Romeo noch bei ihr verweilt: it is not yet near day: / It was the nightingale and not the lark [...]
- 16 EINE ÜBERSICHTLICHE ZUSAMMENSTELLUNG IN BLV ENZYKLOPÄDIE, EBD. SOWIE DIE ARTIKEL VON KÖNIG, HEINRICH ZUR FELDLEICHE UND JOACHIM WEISS & JÜRGEN EYLERT ZU REBHUHN SOWIE MICHAEL SCHMITZ ZU KIEBITZ IN: Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens, a. a. O., Anm. 12, S. 122 f., 190 f., 316 f. u. ILLNER, H. (2008/09): Ökologischer Landbau: Eine Chance für gefährdete Feldvogelarten der Hellwegbörde: S. 33 auch zur Feldlerche. - Aktuell: Charadrius. Zeitschrift für Vogelkunde, Vogelschutz und Naturschutz in Nordrhein-Westfalen. 50. Jg., H. 1 (2014): Der Schwerpunkt der Beiträge dieses Heftes gilt den Feldvögeln.
- 17 REICHHOLF, JOSEF, H. (2014): Ornithologie. Das Leben der Vögel. München, S. 255.
- 18 KRAEMER, UWE (1965): Booklet zu Haydn. String Quartets. Streichquartette [...] „Lerchen“. „Quinten“. „Serenade“. Quartetto Italiano, S. 6 f.
- 19 RENNERT, HANS U. A. (1959): Reclams Kammermusikführer. Stuttgart (Reclams UB Nr. 8001-12), S.218.
- 20 VGL. MEINEN AUFSATZ ZUM WANDEL DES VERHÄLTNISSES VON MENSCH UND NATUR (ABU INFO 31./32. JG., HEFT 2008/09, S. 48-53).
- 21 BIRKHEAD, TIM (2008): The Wisdom of Birds. An Illustrated History of Ornithology. New York, S. 262.- Kircher veröffentlichte 1650 die Musurgia universalis sive Ars Magna Consoni et Dissoni, die Birkhead für die Wiedergabe der Illustration nutzt. Grob übersetzt handelt es sich um eine Enzyklopädie der Musik. Genaueres kann man der Fußnote Werk des Wikipedia-Artikels Athanasius Kircher entnehmen – sowohl den typisch ausführlichen barocken Titel wie die vollständige Kopie des sehr umfangreichen Buches (S. 63, Birkheads Quelle). Wer dort einige der Seiten, Kapitelüberschriften und Kupfertafeln ansieht, kann nur über die umfassenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse dieses Universalgelehrten staunen. – Hinter den rätselhaft anmutenden Bezeichnungen wie Pigolismus, Glazismus verbergen sich musikalisch-rhetorische Figuren; u. a. rasche Tonwiederholungen, Triller. Der interessierte Leser findet exakte Erklärungen unter der Eingabe Pigolismus bei Google.
- 22 22 ROTHENBERG, DAVID (2007): Warum Vögel singen. Eine musikalische Spurensuche. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Andreas Held. Berlin, Heidelberg, S. 29.
- 23 EBD., S. 43. IN DER ANMERKUNG ZU S. 43 NENNT DER VERF. ALS QUELLE CHARLES DARWIN: The Expression of the Emotions in Man and Animals.
- 24 REICHHOLF, JOSEF (2011): Der Ursprung der Schönheit. Darwins größtes Dilemma. München, S. 55.
- 25 DIESE BESTIMMUNG DER SEXUELLEN SELEKTION BEI TIM BIRKHEAD (S. ANM. 21) IN SEINEM GLOSSARY, S. 408.
- 26 J. H. REICHHOLF: a. a. O. (Anm.24), S. 132.- Die nun folgenden Zitate aus diesem Buch: In (...) die jeweilige Seitenzahl.
- 27 ROTHENBERG, A. A. O., S. 233.
- 28 S.: https://www.youtube.com/watch?v=lqN-5lhdo_U.
- 29 WÖRTLICH SCHRIEB GOETHE AM 24. APRIL 1819 IN EINEM BRIEF AN FRIEDRICH V. MÜLLER: Man erblickt nur, was man schon weiß und versteht – Präzisierung durch das versteht.
- 30 DAS BILD FINDET SICH IM WIKIPEDIA-ARTIKEL FREI ZUGÄNGLICH. - CAREL FABRITIUS, IMMERHIN EIN SCHÜLER REMBRANDTS; GEB. 1624 IN MIDDEN-BEEMSTEER, GEST. 1654 IN DELFT BEI DER EXPLOSION EINES PULVERMAGAZINS. BEDEUTENDER VORLÄUFER VON VERMEER.
- 31 BIRKHEAD, S. 238 (A. A. O., ANM. 21).
- 32 BIRKHEAD, S. 241.
- 33 EBD., S. 259.
- 34 EBD., S. 121.
- 35 LUYKEN, M. THILO (HRSG.) (1911): Deutsche Märchen durch die Gebrüder Grimm. Mit Bildern von Dora Polster. Ebenhausen bei München, S. 386.- Die Zitate nach dieser sehr schön illustrierten Jugendstilausgabe. Sie wird auch philologischen Ansprüchen gerecht. Zitate nach dieser Ausgabe im Folgenden in (...) im Anschluss an das Zitat.
- 36 CONRADY, KARL OTTO (1977): Das große deutsche Gedichtbuch. Kronberg/Ts., S. 274.
- 37 LÖNS, HERMAN (O. J.): Jagd- und Tiergeschichten. Bad Pyrmont (Hannover).- Meine Recherche ergab, dass das entsprechende Cover ab 1940 Verwendung fand.
- 38 A. A. O. (ANM. 12), S. 328. – FÜR DEN PIROL EBD., ARTIKEL VON DARIUS STIELS, S. 278.
- 39 KRAUSE, BERNIE (DT.2013; ORIGINALAUSGABE 2012): Das große Orchester der Tiere. Vom Ursprung der Musik in der Natur. Aus dem Englischen von Gabriele Gockel und Sonja Schumann. München. - Bernie Krause ist Musiker und Naturforscher. Er promovierte mit einer Arbeit über Bioakustik und auf Weltreisen hat er eine große Zahl von Arten und soundscapes aufgenommen – s. Klappentext. – B. Krauses sehr empfehlenswertes Buch enthält zahlreiche Schilderungen und Erläuterungen von Klanglandschaften; ein entsprechender Link erlaubt, die überaus reizvollen Beispiele, die der Text des Buches schildert, zu hören. - Im Folgenden erfolgt die Angabe von Textpassagen aus diesem Buch in (...).
- 40 [HTTP://podcast-ww.wdr.de/medstdp/fsk0/52/529371/wdr5leonardo_2014-09-23_16-05.mp3](http://podcast-ww.wdr.de/medstdp/fsk0/52/529371/wdr5leonardo_2014-09-23_16-05.mp3). Der Beitrag zu den Klanglandschaften beginnt mit der 21. Minute und dauert etwa 15 Minuten; das oben vorgestellte Beispiel (76 f.) ist ebenfalls zu hören.
- 41 ZITATORT: Anm. 14.